

Ausbeutung der Gemeinschaft

Community, Gemeinschaft, Zivilgesellschaft oder auch Commons – auf diese Begriffe trifft man in verschiedenen Diskussionszusammenhängen immer öfter. Was zunächst als gute Nachricht erscheinen mag, ist leider – wie meist – nicht so einfach. Das machen die Soziologinnen Silke van Dyk und Tine Haubner von der Friedrich-Schiller-Universität Jena in ihrem 2021 erschienenen Buch «Community-Kapitalismus» deutlich.

Unter «den katastrophischen Bedingungen der multiplen ökonomischen, sozialen und ökologischen Krise» wird, so die These der Autorinnen, die Gemeinschaft «zur zentralen Ressource, Zielgröße und Steuerungstechnologie» (S. 112). Der Community-Kapitalismus als sich herausbildende Gesellschaftsformation ist eine Reaktion auf die neoliberale Überhöhung des Individualismus, bietet Antworten auf die Reproduktionskrise und ist zudem an die Ideen und Muster der digitalen Vergemeinschaftung anschlussfähig (der Digitalisierungsstrang, die Verbindung von Plattform- und Community-Kapitalismus, bleibt ein wenig Fremdkörper im ansonsten überzeugenden theoretischen Gebilde).

Potenziell hegemoniefähig ist der Community-Kapitalismus nicht zuletzt deshalb, weil der Gemeinschaftsbezug «durch seine alltagsnahe, positive Aufladung, seine begrifflich-konzeptuelle Unbestimmtheit sowie durch die dreifache Abgrenzung gegen Markt,

Staat und Familie für höchst unterschiedliche politische Lager attraktiv» ist (S. 127).

Eben nicht nur für linksalternative Bewegungen, sondern auch für konservative und rechte Milieus.

Community-Kapitalismus zeichnet sich durch die «Verzivilgesellschaftlichung» der sozialen Fragen sowie die Kombination vielfältiger Formen von «Posterwerbsarbeit» (nicht regulär entlohnte Arbeit) und Gemeinschaftspolitik aus. Das kapitalistische System stellt damit einmal mehr seine enorme Wandlungsfähigkeit unter Beweis.

Einen besonderen Fokus legen die Autorinnen auf die Krise der sozialen Reproduktion: «Jahrzehnte der Privatisierung, Deregulierung und Kommodifizierung haben private und öffentliche Sorgkapazitäten erodieren lassen, auf die der Kapitalismus mit seiner strukturellen «Sorglosigkeit» konstitutiv angewiesen ist» (S. 7). Vor diesem Hintergrund erweist sich die gleichzeitige Ausbeutung von Verwundbarkeit und Verbundenheit als zentrale Triebkraft des Community-Kapitalismus.

Empirisch unterlegen van Dyk und Haubner ihre Arbeit vor allem mit Studienergebnissen aus Deutschland. Sie beanspruchen aber, dass



ihr theoretisch-konzeptionelles Argument auch auf andere Wohlfahrtsstaaten des globalen Nordens anwendbar ist.

Die Autorinnen problematisieren nicht jegliche gemeinschaftliche (Für-)Sorge und selbstverständlich auch nicht die Selbstorganisation von gesellschaftlich marginalisierten Gruppen. Die Problematisierung beginnt da, «wo zu Bearbeitung der Krise der sozialen Reproduktion eine «Gesellschaft der Fürsorglichkeit» etabliert werden soll, in der die Gabe an die Stelle des sozialen Rechts tritt und die Regierung von Gemeinschaft (als Zielgröße) sowie die Steuerung im Modus von freiwilliger Selbstregulierung und (schuldhafter) Gemeinschaftsbildung dazu dienen, nicht entlohnte (Sorge-) Arbeit zu rekrutieren und auszubeuten» (S. 40). Unproblematisch ist ein Engagement immer dann, wenn es zusätzlich und nicht substituierend zum Einsatz kommt.

Überzeugend legen van Dyk und Haubner die Risiken und Probleme gemeinschaftsförmiger Care-Arbeit dar und machen auch auf die wechselseitig damit verbundenen Veränderungen der profes-

“ Der
Community-
Kapitalismus
als sich heraus-
bildende
Gesellschafts-
formation
ist ... ”

sionellen Arbeit aufmerksam. Zu erwähnen ist etwa die Tendenz, dass die professionelle Pflege- oder Sozialarbeit zunehmend auf technisch-medizinisch und/oder administrativ-managerielle Tätigkeitsbündel ausgerichtet und der Fürsorgeteil quasi an die «Zivilgesellschaft» outgesourct wird.

Die Probleme gemeinschaftsförderiger Pflege sehen die Autorinnen im Grundprinzip der freiwilligen Gabe im Unterschied zum sozialen Recht: «Tatsächlich ist es gerade das Verdienst historischer erkämpfter und institutionalisierter sozialer Rechte, diese vom Charakter und

von der persönlichen Beziehung zu entkoppeln und die Fürsorge nicht denjenigen vorzubehalten, die über entsprechende (inner- und ausserfamiliäre) soziale Kontakte verfügen, «sozial-kompatibel sind und sich durch Wohlverhalten und Liebenswürdigkeit qualifiziert haben» (S. 103). Den Autorinnen ist klar, dass das Verhältnis von Wohlfahrtsstaat und individueller Autonomie seit jeher als ambivalent zu beurteilen ist und es den entmündigenden, normierenden und paternalistischen Charakter der Wohlfahrtsbürokratie, den gerade Gemeinschaftsaktivist:innen zu Recht kritisieren, nach wie vor gibt. Van Dyk und Haubner zufolge gilt es aber, «die Freiheits- und Sicherheitsversprechen sozialer Rechte einzulösen und zu universalisieren, statt sie zu unterlaufen und auszuhöhlen» (S. 106). An die Adresse linker Wohlfahrtsstaatskritiker:innen gerichtet ist der mit Nachdruck vorgebrachte Appell, die freiheitsverbürgende und autonomiestiftende Funktion

sozialer Institutionen und sozialer Rechte nicht geringzuschätzen.

Kernelemente einer emanzipatorischen, solidarischen und demokratischen Alternative zum Community-Kapitalismus sind dementsprechend: soziale Daseinsvorsorge und Infrastruktur im Sinne eines umfassenden Service public; soziale Rechte, die mit partizipativen Möglichkeiten verknüpft sind; die konsequente Regulierung und Entlohnung von abhängiger Arbeit zum Lebensunterhalt als (Erwerbs-)Arbeit. «Die Einheit von Sorge, Versorgung, Partizipation und Gestaltung würde zum Fluchtpunkt einer solidarischen Gesellschaft jenseits des Community-Kapitalismus» (S. 160 f.), so fassen die Autorinnen ihre Hoffnung am Ende des Buchs.

Silke van Dyk/Tine Haubner:
Community-Kapitalismus,
Hamburg: Hamburger Edition 2021.

“ ... eine
Reaktion auf
die neo-
liberale
Überhöhung
des Individualismus.



Pascal Zwicky
Geschäftsführer Denknetz.



ANZEIGE

**Damit Sie heute schon
wissen, worüber sich
die bürgerliche Schweiz
in 20 Jahren ärgert.**



Jetzt Probeabo
bestellen.



Jede Woche der Zeit voraus.